

Neuer

Social-Demokrat.

Eigenthum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis In Berlin incl. Frachtgeld vierteljährlich pränumerando 1 1/2 Sgr., monatlich 5/8 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr. bei den Postämtern in Preußen 1 Sgr., bei den außerpreuss. Postämtern in Deutschland gleichfalls 1 Sgr. (3 Kreuzer 1/2 Bähr.)

Redaktion u. Expedition Berlin, Dresdenstrasse Nr. 63.

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem Expedition entgegennehmenden Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpennige Zeile oder deren Raum mit 4 Sgr. berechnet. Arbeiter-Annoncen die dreizehnpennige Zeile oder deren Raum 1 1/2 Sgr.

Schulze-Delitzsch und Hasenclever.

Der bekannte „Sparapostel“ und der Präsident des von Lassalle gegründeten Allg. deutsch. Arb.-Vereins — über sie wird die engere Wahl entschieden, wer von ihnen der Vertreter im deutschen Reichstage für den sechsten Berliner Wahlkreis sein wird.

Größere Gegensätze sind wohl kaum denkbar — der eine ein sogenannter „Selbsthülfer“, der die Arbeiter abhängig von der Gnade der Kapitalisten und Fabrikanten machen will, der andere, ein Vertreter der Social-Demokratie, der für die Eringung der politischen Freiheit, aber zu gleicher Zeit für die sociale Gleichberechtigung Aller eintritt, der vor Allem aber einen Staat mit heranzubilden will, welcher für das Recht der Arbeit einsteht.

Die Arbeiter, die Kleinbürger können nicht zweifelhaft sein, wen sie wählen. Wie Hohn klingt den Arbeitern gegenüber das Schlagwort: „Selbsthülfe!“, wenn man auf die Noth derselben blickt und dann den Gegensatz, das schwelgende Kapital, vor Augen sieht.

Der Staat aber, welcher durch die Masse der Arbeiter und Kleinbürger gebildet wird, kann helfen, und weil er helfen kann, muß er, soll er helfen. — Die Forderung ist logisch und einfach. Der Staat, das heißt die Gemeinsamkeit Aller hat auch die Pflicht, für diese Gemeinsamkeit einzutreten.

Die Arbeiter und Kleinbürger aber müssen zumamentreten, und gegen das anscheinende Großkapital, dessen Vertreter unter scheinheiliger Maske Herr Schulze-Delitzsch ist, den gesetzlichen Wahlkampf aufnehmen. Der Sieg kann dann nicht zweifelhaft sein. Die engere Wahl findet wahrscheinlich zwischen dem 23.—28. dieses Monats statt.

Die Parteigenossen aber, besonders in Berlin, dürfen diesen Kampf nicht unterschätzen; würde der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins gegen Schulze-Delitzsch in der deutschen Hauptstadt siegen — es wäre ein Sieg des neuen Prinzips über das alte, ein Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie von weittragenden Folgen.

Arbeiter, Bürger Berlins! auf der einen Seite wird Euch die politische und sociale Knechtschaft unter der heuchlerischen Maske des Fortschritts geboten; auf der anderen Seite die volle politische und sociale Freiheit. Euch kann die Wahl nicht schwer fallen!

Die Rohheitsstatistik des Herrn Harfort.

H. Der Wortführer des Hagener Fabrikantenvereins, Harfort, hat wieder eine sogenannte „Rohheitsstatistik“ veröffentlicht, das heißt, er hat ein Duzend Fälle aufgezählt, wo Gewaltthätigkeiten Seitens der Arbeiter verübt worden sind, und er nüpft hieran ein gewaltiges Lamento über die „Rohheit“ der Arbeiter des Rheinlandes, ihren „Mangel an Bildung“ und dergleichen mehr.

Wenn wir diese Ergüsse des Herrn Harfort lesen, kann fällt uns immer wieder der Pharisäer ein, welcher, den Jöllner erblickend, ausruft: „Gott sei gelobt, daß ich nicht bin wie jener Sünder!“

In der That, so bedauerlich jene Gewaltthätigkeiten und Messerassuren sein mögen, wir begreifen leicht, wie ein Harfort sich darüber zum Richter aufwerfen kann, es sei denn, daß die Hagener Fabrikanten Pharisäer erster Klasse sind.

An wem liegt denn die Schuld? Etwas an der großen Arbeiterklasse, von welcher nur wenige Personen sich der zu tadelnden Handlungen schuldig gemacht haben? Oder vielmehr an den Ausbeutern und Volkunterdrückern, zu denen jene Pharisäer gehören?

Die Verbrechen sind Produkte der Gesellschaft; in ihnen spiegeln sich alle Schäden der Letzteren wieder. Der Verbrecher aus der Arbeiterklasse hat unter zehn Fällen neunmal eine verlorene Jugend hinter sich; er ist ohne Erziehung, in Noth und

Mangel aufgewachsen und schließlich, da ihm der sittliche Kern abgeht, der Verführung erlegen.

Nun möge Herr Harfort doch einmal seiner „Rohheitsstatistik“ auf den Grund gehen; er möge sich fragen: Wie viel dieser Uebelthäter haben als Kinder in meiner und meiner Freunde Fabrik schuften müssen und sind dadurch ohne Erziehung aufgewachsen? — Er möge sich ferner fragen: Wie viel trägt die Ausbeutung des Volkes durch das Großkapital und die verzweiflungsvolle Ansicht des Arbeiters, daß er bis an seinen Lebensabend Lohnsclave bleiben muß, dazu bei, daß er sich dem Trunke und Rohheiten ergiebt? — Und wenn Herr Harfort sich aufrichtig diese Fragen stellen will, dann muß die Antwort sicherlich so ausfallen, daß die scheinheiligen Pharisäer, die Fabrikanten, welche sich so „gebildet“ dünken, in Folge ihres Frevels am arbeitenden Volke, die wahren Schuldigen sind.

Noch mehr: Die Harfort'sche „Rohheitsstatistik“ datirt merkwürdiger Weise seit dem Ende des letzten Krieges, und ähnlich ist auch seit diesem die Unsicherheit Berlins so bedeutend gewachsen. Das giebt doch jedenfalls zu denken!

In der That können wir mit Bestimmtheit sagen, daß der Mord in den Schlachten, das gefaltene Requiriren von Proviant und das Zerstören von Eigenthum das menschliche Gefühl so abgestumpft haben, daß Mord, Raub und Gewaltthat ihre Schrecken verlieren. Der Krieg — mögen ihn Harfort und Genossen tausendmal bejubeln — hat die Sittlichkeit des Volkes der „Denker“, so untergraben, daß es eigentlich zu verwundern ist, daß nicht noch mehr Gewaltthaten geschehen. Und wir können es mit Recht dem stillosch wachsenden Einflusse des Socialismus zuschreiben, wenn die Arbeiter Deutschlands durch den Chauvinismus der Bourgeoisie nicht zur Bestie entmenscht worden sind.

Wächten die Herren Harfort und Genossen, die Bergötter der machhabenden Klassen, überhaupt lieber einmal vor der eigenen Thüre lehren, als daß sie der Arbeiterklasse ihres Auswurfs halber die Leuten lesen!

Was beweisen jene wenigen Duzend Kaufereien, verübt von Arbeitern, denn im Vergleich mit den Excessen der Bourgeoisöhnchen und Aristokratenprinzlinge auf den Universitäten? Tagtäglich zerhacken diese sich dort die Köpfe und Nasen bei ihren „Pauleereien“, und noch nie ist es einem Harfort eingefallen, eine „Rohheitsstatistik“ der „akademischen Jugend“ anzustellen! Und doch begehen ein paar Tausend Studenten mindestens eben so viel Excesse, als unter den sämtlichen verlästerten Arbeitern vorkommen.

Wir könnten somit lächelnd über den Rohheitsstatistiker zur Tagesordnung übergehen, hätte die Sache nicht noch eine Rehrseite: Es ist gewiß nicht bloße Splitterrichterei, welche den Herrn Harfort zu diesen Schmähungen auf die Arbeiter anspornt; er verfolgt vielmehr ein Nebeninteresse, ein direktes Interesse des Fabrikantenthums.

Das große Geschrei von der „Rohheit“ des arbeitenden Volkes soll augenscheinlich nur dazu dienen, die öffentliche Meinung zu bearbeiten, damit diese demnächst es stillschweigend hinnimmt, wenn Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter beantragt werden.

Harfort und die Hagener Fabrikanten haben vor Kurzem schon aus der Schule geschwätzt. Sie wollen dem arbeitenden Volke seine wenigen Genüsse, Jahrmarkt- und Wirthschaftsbesuch, Tanz und sonstige Erholungen gesetzlich beschränkt wissen, sie wollen die Misere des vormärzlichen Polizeiregiments für die Arbeiter wieder neu einführen, damit schließlich die Löhne gedrückt werden. Und zu diesem Zweck bearbeiten sie jetzt das Publikum.

Man sieht, unsere heutigen Pharisäer verstehen es eben so gut, wie ihre Geistesverwandten vor 1800 Jahren, die Scheinheiligen zu spielen, um dem Arbeiter am Lohne abzubrechen und Wittwen und Waisen zu fressen!

Politische Uebersicht.

Berlin, 13. Januar.

Ueber den Ausfall der uns bekannt gewordenen Reichstagswahlen referiren wir weiter hinten unter einer eigenen Rubrik.

In Spanien hat die Regierung einen Staatsstreik vollführt; die Cortes sind aufgelöst worden und soll die Neuwahl erst stattfinden, bis die Wiederherstellung der Ordnung gesichert sei.

Nach den vorliegenden Nachrichten von Carthage wurde das Feuer am 8. Januar von beiden Seiten lebhafter unterhalten. Die Belagerer versuchten einen Sturmangriff auf das Fort San Julian, der mit Verlust abgewiesen wurde. — Man sieht, daß an eine Einnahme von Carthage nicht zu denken ist; auch sollen die Belagerten Verstärkung erhalten haben. Ungeheure Erbitterung herrscht im ganzen Lande gegen die jetzige Regierung.

Die Arbeiter haben in New-York in allen Arbeiterversammlungen der verschiedenen Vorstädte in Betrachtung der ungeheuren Nothlage der arbeitenden Bevölkerung nachstehende Resolution gefaßt:

In Erwägung: daß gegenwärtig eine große Arbeitslosigkeit unter der arbeitenden Klasse existirt und während des Winters Noth und Elend zu einem hohen Grade steigen werden;

daß in den sogenannten guten Zeiten der Lohnarbeiter sich für die Nothfälle Unbedeutendes oder gar nichts erübrigen kann; und daß es nicht in seiner Macht steht, der Ueberproduktion und Anarchie des allgemeinen Geschäftsganges vorzuzugen, und daß er deswegen an deren gegenwärtigen schlimmen Folgen nicht Schuld ist;

daß durch den Arbeiterstand alle Lebensbedingungen geschaffen werden und es also ein Verbrechen ist, ihn davon auszuschließen;

daß es die Pflicht und der Zweck der organisierten Gesellschaft der Gemeinde und des Staates ist, vor Allem für die Erhaltung und das Wohl aller seiner Angehörigen einzustehen; und daß solches auch schon öfters geschehen ist zum besonderen Vortheil der Reichen und ihrer Eisenbahnen, Banken und sonstigen Korporationen;

aus diesen Gründen sei es beschlossene:

1. Die Arbeiter der verschiedenen Vorstädte schaffen eine Organisation, um folgende Forderungen durchzusetzen:
 - a. Beschäftigung an öffentlichen Unternehmungen für den üblichen Lohn nach dem Arbeitsvertrage.
 - b. Vorschüsse an Lebensmitteln oder Geld aus der Gemeinde oder Staatskasse an die Nothleidenden für je sieben Tage, so lange als die Arbeitslosigkeit und die Noth währt.
 - c. Der Mayor soll sich mit dem Gouverneur des Staates in Verbindung setzen, solche Maßregeln zu ergreifen, daß vom 1. Dezember 1873 bis 1. Mai 1874 kein Miether aus irgend einem Grunde aus seiner Wohnung vertrieben werden darf.

Wir sehen, daß die amerikanischen Arbeiter mit aller Energie für ihre Rechte eintreten. Der Socialismus blüht auch dort, wie in allen Kulturländern, auf.

* Der „Hamburger Correspondent“ bemerkt bei Besprechung der Hamburg-Altonaer Reichstagswahl Folgendes über die Lassalleaner:

Die Beihiligung an den Wahlen war heute wesentlich lebhafter, als bei früheren Gelegenheiten; trotzdem umfasse dieselbe an den meisten Stellen noch nicht die Hälfte der Berechtigten. Nur die Lassalleaner waren in bekannter Disciplin bis auf den letzten Mann erschienen und beahmeten sich, soweit bis jetzt bekannt, geradezu musterhaft. Fälle von Trunkenheit kamen fast gar nicht vor.

Man sieht, daß wir uns in der zweitgrößten Stadt des deutschen Reiches auch der Achtung unserer Gegner erfreuen.

Zur Reichstagswahl.

Altona-Wandsbed.

Der Vereinspräsident ist mit sehr großer Majorität gewählt worden.

Hasenclever erhielt 11,709 Stimmen, Dr. Schleiden (national-liberal) 8293, Bebel 120. Zersplittert und ungültig 80 Stimmen. Gesamt wurden 20,122 Stimmen abgegeben.

Mit gleich großer Stimmenzahl wie Hasenclever werden wahrscheinlich nur sehr wenige Abgeordnete gewählt worden sein.

Die Altonaer Parteigenossen haben somit ihre Schuldigkeit in hohem Maße gethan.

Die Bourgeoisie war über ihre Niederlage so erbittert, daß verschiedene Exzesse von ihrer Seite stattfanden. Am 10. dts., gegen 1/2 8 Uhr Abends, fuhr der Vereinspräsident mit dem Parteigenossen Braasch in einer Droschke durch die Elbstraße in Altona; das Resultat war noch nicht bekannt, aber man konnte schon mit Gewißheit den Sieg Hasenclever's in der Stadt voraussetzen. Ein Bourgeois, der Hasenclever erkannte, schleuderte einen schweren Stein nach demselben, zertrümmerte das Fenster, so daß die Glassplitter umherflogen, ohne jedoch unseren Präsidenten und Freund Braasch zu verletzen. — Das ist die Bildung der Bourgeoisie.

Das Stimmresultat in Altona (Stadt) war: Hasenclever 7535; Schleiden 4805; Bebel 55; zersplittert (Bräuer 1 Stimme) und ungültig 34. Wandsbeck mit Landgebiet: Hasenclever 2019; Schleiden 1172; Bebel 65; zersplittert und ungültig 22. Das übrige Landgebiet mit Oldesloe und Ahrensburg Hasenclever 2155; Schleiden 2316; Bebel —; zersplittert und ungültig 24.

Die Altonaer Parteigenossen, als sie hörten, daß Hasenclever mit Schulze-Delitzsch in Berlin zur engeren Wahl kam, bewilligten sofort 200 Thaler für diese engere Wahl, deren hohe Bedeutung für die Partei sie gleich erkannten, trotzdem sie schon ungeheure Opfer an Geld und Zeit für die Wahl in Altona selbst gebracht hatten.

Für solche Aufopferung gebührt den Altonaern der Dank der Partei!

Neunter Schleswig-Holsteinscher Wahlkreis.

Soweit das Resultat bis jetzt bekannt ist, hat unser Parteileiter für Altona, Otto Reimer, einen vollständigen Sieg erröckten.

Reimer 7393; Selig (Fortschritt) 5889; Keder (Partikularist) 34. Im 9. Wahlkreis befinden sich nur kleine Städte. Hier hat also die Social-Demokratie bei der Landbevölkerung derartigen Eingang gefunden, daß jetzt schon, kaum nach halbjähriger Agitation, ein Wahlsieg zu verzeichnen ist. Ehre den braven Landbewohnern des östlichen Holsteins.

Berlin.

Das genaue Resultat kann erst in der nächsten Nummer mitgeteilt werden. Die Fortschrittspartei hat in 5 Wahlkreisen gesiegt; doch ist derselben in Berlin noch niemals der Sieg so schwer geworden. Im sechsten Wahlkreise (Maschinenbauerviertel) findet engere Wahl zwischen Hasenclever und Schulze-Delitzsch statt. — Im ganzen hat Hasenclever in Berlin gegen 10,000 Stimmen erhalten.

Barmen-Elberfeld.

Parteigenossen! — Der Wahlkampf ist im Wuppertal, diesem alten Schlachtfelde des sozialen Klassenkampfes, so heiß, wie in keiner anderen Gegend Deutschlands. Und noch ist er nicht beendet, denn eine engere Wahl steht bevor, und der Kampf wird alsdann seinen Höhepunkt erreichen.

Aber, Parteigenossen, glaubt nicht, daß wir Arbeiter des Wuppertales erlahmt sind. Unser Hasenclevermann hat bereits im ersten Wahlgange mehr Stimmen erhalten, als jemals irgend ein Kandidat in unserem Wahlkreise; nur den ungeheuersten Anstrengungen der fanatisierten Kapitalistenpartei, zu welcher sich Konservative, Nationalliberale und Fortschrittler vereinigen, und welche Geld in Hülle und Fülle ausstrent, und nur der lebhaftesten Agitation der religiösen Parteien ist es zuzuschreiben, daß ein neuer Wahlgang nötig ist.

Gegen unseren Kandidaten hatten die vereinigten Bourgeois den Justizrath Stader, die katholische Centrumspartei den Dr. Lieber, die Altkonservativen den Herrn von Kleist-Regow und die Eisenacher „Ehrlichen“ den Dr. Johann Jacoby — „aus taktischen Gründen“ aufgestellt.

Das Resultat ist folgendes: Abgegeben wurden insgesamt 20,607 Stimmen; davon erhielten Hasenclevermann 9607, Stader 7698, Dr. Lieber 2283, von Kleist-Regow 709, Dr. Johann Jacoby 297, es zersplitterten sich 13 Stimmen.

Parteigenossen, solch' heißen Kampf habt Ihr sicherlich nirgends gehabt; und doch müssen die Anstrengungen verdoppelt werden. Glaubt es uns, Parteigenossen, wir Wuppertaler Arbeiter werden demnächst bei der engeren Wahl noch ganz andere Bataillone an die Wahlurne führen.

Aber Ein's, Parteigenossen, bedenkt: Wir Wuppertaler Arbeiter, welche auf's Schwerste durch die Geschäftsstockung betroffen sind, können jetzt, wo die Wahlklasse leer ist, nicht ohne den Beistand unserer auswärtigen Brüder siegen. Sendet uns daher, damit ein Sieg im Wuppertale erröckten wird, Gelder an den Kassirer des Wahlcomit'es W. Boll, Be-

zirk Westen 33 in Barmen. Nach der Wahl wird genaueste Abrechnung erfolgen.

Parteigenossen, stehen wir wieder zusammen! Durch Kampf zum Sieg!

Die Mitglieder des Allg. deutschen Arb.-Vereins zu Elberfeld und Barmen.

F. Har. F. E. Mann.

Hamburg (erster Wahlkreis).

Engere Wahl zwischen unserem Hartmann und dem national-liberalen Herrn Möring. Hartmann erhielt (soweit das Resultat uns bekannt ist) 4189 Stimmen; Möring 4976; Zacharias 2128; Bräuer 336.

Hamburg (zweiter Wahlkreis).

Engere Wahl zwischen Hartmann und Schmidt (Zünftler). Das Resultat ist vollständig festgestellt. Hartmann erhielt 5554 Stimmen; Schmidt 4401. Dr. Vands 3484; Geib 548.

Das Resultat aus dem dritten Hamburger Wahlkreis (Landgebiet) ist uns noch nicht bekannt.

Dittenen-Glückstadt.

Soweit uns bekannt, hat Winter 4010 Stimmen; Beseler (liberal) 4228 und Jensen (Partikularist) 254. Demnach engere Wahl zwischen Winter und Beseler.

Bremen.

Tölke erhielt 3118, doch hat der nationalliberale Herr Moske gesiegt.

Lübeck.

Hartmann erhielt gegen 2000 Stimmen, doch siegte der nationalliberale Gegner.

Aus Kiel-Rendsburg und Harburg fehlen uns noch genaue Nachrichten, doch kommen dort in dem einen Wahlkreise Hartmann, in dem andern Finn ganz sicher in die engere Wahl.

Frankfurt a. M.

Unser Kandidat Schmidt erhielt 2368; Sonnemann 5016; Lasler 4353. Also hier sollen unsere Parteigenossen bei einer engeren Wahl zwischen Knüppel-Lasler und dem Herrn Sonnemann, der uns in seiner Zeitung auf die infamste Weise verläumdete, den Ausschlag geben!

Sferlohn-Altona.

Soweit uns bekannt ist, findet eine engere Wahl zwischen Tölke und Kreuz statt.

Solingen.

Wahrscheinlich engere Wahl zwischen unserem Luchtenberg und dem Liberalen Kläppel.

Cassel.

Wahrscheinlich engere Wahl zwischen Fried und dem nationalliberalen Herrn Bähr.

Hannover.

Richter erhielt 3617 Stimmen; Prof. Ewald (Partikularist) 7222; Laporte (Nationalliberal) 6093. Wir geben dort den Ausschlag zwischen den Partikularisten und den Nationalliberalen, da zwischen Ewald und Laporte engere Wahl stattfindet.

Stettin.

Der liberale Kandidat Schmidt hat gesiegt. A. Kapell hat 2200 Stimmen erhalten.

Reichenbach-Neurode.

Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist August Kapell in die engere Wahl gekommen.

Bereins-Theil.

Wir ersuchen unsere Parteigenossen aus allen Wahlkreisen, uns recht schnell ein genaues Resultat zu übersenden.

d. Berlin, 11. Jan. (Strafmandate.) Am 10. Jan., dem Tage der Wahl, fand die Verhandlung wegen der „Strafmandate“ statt, und zwar waren vorgeladen die Vorstände des Allg. deutschen Schuhmacher-Bereins, des Allg. deutschen Manufaktur- und Steinhauser-Bereins, des deutschen Zimmerer-Bundes, des Unterstützungs-Verbandes und des Allg. deutsch. Arbeiter-Bereins.

Da der Rechtsanwalt, welcher die Vertretung übernommen, im letzten Augenblicke abging, so wurde der Einspruch der nicht erschienenen Vorstandsmitglieder sämtlicher Verbände zurückgewiesen.

In Angelegenheit des Schuhmacher-Bereins wurde der Termin vertagt. — Grottkan wurde zu 25 Thlr. verurteilt, der Kassirer Walthers dagegen freigesprochen, da der Richter nicht die Überzeugung gewinnen konnte, daß derselbe mit unter die Vorstandsmitglieder zu rechnen sei. Für den Zimmererbund wurde ebenfalls ein neuer Termin gesetzt. Otto Kapell wurde betreffs des Verbandes zu 25 Thalern verurteilt; A. Kapell (als Kassirer desselben) dagegen freigesprochen.

Zum Schlusse kam der Allg. deutsche Arbeiter-Bereins an die Reihe. Der Polizeianwalt hatte aus dem Protokolle der letzten General-Versammlung eine größere Anzahl Orte herangezogen, welche auf derselben durch Delegirte vertreten waren und von denen keine Listen eingereicht worden sind. Außerdem waren noch einige Orte, von denen die Listen entweder zu spät eingegangen, oder nicht alle Mitglieder angegeben sein sollen.

Der Vereinssekretär befrucht, daß zu der Zeit, auf welche die Anklage zurückgreift, in den betreffenden Orten Mitglieder gewesen seien; die Delegirten hätten die Stimmen von dort von solchen Leuten erhalten, welche sich in Versammlungen bereit erklärt hätten, dem Vereine beizutreten, und die General-Versammlung ließ diese Betretung zu. Diese Orte

traten aber erst nach der General-Versammlung an und nach dem Vereine bei, und wurden dann an die Listen eingereicht. Betreffs einiger Orte, in welchen seit längerer Zeit Mitglieder waren, und deshalb zugerechnet wurden, ward angeführt, daß von dort jedenfalls auch selbsther Listen eingereicht worden sind, nur seien dafür keine Belege vorhanden, weil das Polizeipräsidium nicht immer sämtlich eingereichte Orte, sondern nur den zuerst abgegebenen beschlagnahmte. — Von Ballenstedt war eine Liste eingereicht worden, auf welcher verschiedene ältere Daten angegeben waren; hierzu wurde angeführt, daß die Leute diese die sämtlichen Mitglieder einreichten, statt nur diejenigen zu melden, welche seit der letzten Einreichung zugekommen oder abgegangen sind. Die Listen von den angegebenen Orten wüßten also vorher schon eingereicht worden sein, doch wüßten darüber aus dem oben angegebenen Grunde keine Belege vorhanden. — Auf Antrag des Polizeianwalts wurde dah beschlagnahmt, den dortigen Bevollmächtigten darüber vernommen zu lassen. Ein anderer Antrag des Polizeianwalts, auch den Ortsbehörden der besetzten Orte zu referieren, ward abgelehnt, weil es sich lediglich darum handle, ob die Orte beim Vortrage des Vereins angerechnet und von diesem anerkannt worden sind. — Der Termin wurde also vertagt und Kläger überlassen, weiteres Beweismaterial zu schaffen.

Die Bevollmächtigten werden daran erinnert, betref Einreichung der Listen pünktlich und genau nach Beschrift ihrer Pflicht zu thun.

Es ist unbedingt nötig, daß hierin die größte Ordnung herrscht.

Berlin, 9. Dezember. (Eine Wählerversammlung der Centrumspartei in Berlin.) Am Donnerstag Abend hatten wir Gelegenheit, einer sehr feierlich besetzten Wählerversammlung der Centrumspartei beizuwohnen, welche manches Interessante bot. Nachdem dieselbe gegen 9 Uhr eröffnet worden, erhielt zunächst der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Schröder das Wort, welcher in scheinbar Weise in manchen Staaten anerkannter Grundbesitzer „Recht ist Recht“ ansieht, und die Haltung der National-Service und Fortschrittler in ein nichts weniger als glühendes Licht stellte. Er versicherte, daß die Centrumspartei das erweiterte Wahlrecht, Press- und Versammlungsfreiheit und manche andere schöne Dinge einleiten wolle, welche die Fortschrittler und National-Service schon vor drei Jahren ihren Wählern versprochen, aber nicht erkämpft hätten, weil sie ihren Prinzipien treuen und so Durchlaucht die eisernen Häupten allerunterthänigste Stiefelputzer geworden seien. Natürlich wurden die Hiebe, welche Redner gegen japanischen Baugewerkschaft führte, mit großem Jubel begleitet. Hr. Kester und das Semitentum, sowie die das Volk tormentierende Manufakturpresse kamen ebenfalls abel weg. Der nächste Redner war Herr Dr. Krämer, einflüger Redakteur der ultramontanen wessfälischen „Conser“. In dem erst u. d. d. seines Vortrages entwickelte derselbe eine gute Dosis Witz und Satyre, als er, nach einer Pause von etwa 10 Minuten, wieder das Wort ergriff und der sozialen Frage wachte, mußten wir Ungehörlichkeiten hören, wie wir von einem Vertheidiger der „allein seligmachenden“ Kirche wahrlich nicht erwartet hätten. So behauptete Herr Krüger z. B., der Unterchied zwischen Arm und Reich werde nie schwinden. Während er die Sozialisten von Carthago Spitzhüben nannte, hatte er noch den traurigen Witz der notorischen Strohhalm Don Carlos zu verteidigen, ja selbst zu verteidigen, daß ein Pfarrer in der sogenannten „Keme“ dieses Abenteuer's kämpft, und hieweiligen Gefangenenstandrechtlich erschließen läßt. Auch verblüffte sich der genannte Herr arg an der Logik. Originell war jedenfalls die Bemerkung, daß nicht jeder Arbeiter ein Friedrich Krüger werden könne. Herr Krämer läßt ein katholisches Arbeiter ab, der den Geistlichen Rath Müller verheimlichte, und dann bekam der Schiffstiller Lühr das Wort. Da derselbe nur eine Redezeit von 5 Minuten gewährt war, mußte er sich kurz fassen. Er pflichtete den Redner bezüglich der Ausführungen über die National-Service und Fortschrittler bei, bekannte sich aber als Sozialist. Die National-Service und Fortschrittler hätten sich seit den letzten kriegerischen Folgen vor dem eisernen Häupten anbetend in den Staub geworfen und um allergnädigste Fußtritte gewinkt. Die Presse müsse frei werden, um das Volk politisch zu reifen, wenn Herr Krämer behauptet, nicht jeder Arbeiter könne ein Fr. Krüppel werden, so bemerkt Redner dagegen, daß es auch nicht für nötig halte, daß sanftmüthige Grünsünder Karossen mit Gummirädern einherführen, während an den Stufen ihrer Paläste arbeitswillige Menschen verhungern müßten. Die erhabenen Leiden des großen Nazareners würden nicht besorgt. Die Arbeiter müßten vor allen Dingen dahin streben, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen. Diese Worte fanden großen Beifall. Wir verließen die Versammlung, als ein Lied „den Feld von Rom“ angestimmt wurde, zu welchem man die alte Vaterlandsmelodie der „Wacht am Rhein“ verwendete. Mit social-demokratischem Gruß Grottkan.

Hamburg, 8. Jan. (Wahlmandver.) Ein interessantes Wahlmandver hat sich hier in Hamburg abgepielt, es wohl selten anzusehen ist. Die sogenannten „Zünftler“ welche hier, anstatt mit den Arbeitern Hand in Hand zu gehen, ihren eigenen Kandidaten aufgestellt haben, hatten am Mittwoch, den 7. Jan., eine Wählerversammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Vorstellung des Herrn Ed. Schmidt als Wahlkandidat“. Ob die Vorstellung ein Lust- oder Trauerspiel sein sollte, konnte man eben nicht erkennen, was nichts Näheres darüber verläutete. Es hatte sich aber das Beihülfe eines Kunstfreundes in ein Lustspiel verwandelt, welches aber mit einem Trauerspiel enden konnte, wenn nicht der Vermittler der Arbeiter gelungen wäre, die Ordnung und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Versammlung sollte, gewöhnlich, hinter verschlossenen Thüren abgehalten werden und hatte man zu diesem Behufe eine entsprechende Anzahl Karten vertheilt, um eben die, das Volk terrorisierenden fallstricken Elemente vom Leibe abzuwehren. Doch 3 oder 4 des Schicksals. Ein Intendant erlaubte sich den Schicksal Parteigenossen Flachsbath, mit der Aufschrift, die Karten weitmöglichst unter seine Parteigenossen zu verbreiten; er brachte aber verschwand eben so schnell, wie er gekommen war. Unser Flachsbath that nun auch seine Schuldigkeit, benutzte die den Tag zuvor von uns abgehaltene Versammlung und vertheilte die Karten, mit der Gefahr, zerrissen zu werden, gewissenhaft und ohne die Fälligkeit zu ahnen, die Versammlung. Alles war voll Begeisterung und un-

zig, wie denn das Versammlungsrecht hinter verschlossenen
Thüren gehandhabt wird. Doch den andern Morgen ver-
breitete sich die Nachricht, wir hätten gefällige Karten. Der
Eine glaubt es nicht, der Andere auch nicht, und die Meisten
erfahren gar nichts davon, und Folge dessen mußte es den
Abend einen großartigen Anlauf geben, weil eben von Sei-
ten der Meisten eine scharfe Kontrolle eingeführt wurde und
Keiner von uns auf unsere Karten herein kommen konnte.
Die Straße vollwimmelte von Menschen, und die Polizei mit
Rechtswächter einbegriffen, hatte denn auch ihren Posten ein-
genommen und alle Hände voll zu tun, den Volksstrom in
Bewegung zu erhalten. Auf jeden Mann kamen zwei Poli-
zisten. Es hat denn das von einem Industrieller angezei-
gelte Lustspiel, die Passanten als Prügelstrafen zu benutzen,
um den „Hilflosen“ Angst und Schrecken einzujagen und
ihre Versammlung zu sprengen, glänzend Mißlingen ge-
macht. Zwei Wänsche, welche jedenfalls keinen Plan ge-
habt haben, sind durch die plumpste Handlungsweise mißglückt; erstens
war die ihm selbstliche Versammlung der Hilflosen zum Gan-
zium der Presse nicht gesprengt zu werden, und zweitens, was
vielleicht die Hauptsache war, um unsern Kandidaten Hart-
mann zu schädigen, die Passanten nicht als rohe, ungebil-
dete Masse oder Pöbel in den Koch zu ziehen zu können. Doch
das sieht sich, daß so manches Herz gepöcht und manches Ohr
gelanzt haben mag, ob die dringende Sache haltenden So-
cial-Demokraten den „Conventgarten“ mit Petrosenwerd-
instrumenten bald zu bombardieren anfangen; aber umsonst,
denn wo der Arbeiter Wache hält, kann man ganz die Poli-
zei entbehren. Es sind aber dennoch, trotz der scharfen Kon-
trolle und der massenhaften Polizei, einige Hundert von uns
hineingekommen, und ist die Versammlung für uns doch nicht
ganz resultatlos verlaufen. Mit social-demokratischem Gruß
Anton Rüdiger.

Tessin, 7. Januar. (Versammlung der Konser-
vativen.) Der Kaufmann Lemble verlas am 6. Januar
eine sonderbare Versammlung. Ohne zur Tageswahl zu
schreiten, beschäftigte er sich des Vorrates und empfahl der
Versammlung die Kandidatur des Ministerpräsidenten von
Lassalle; gleichzeitig forderte er die Gegner auf, sich durch
Handaufheben erkennen zu geben, worauf sich herausstellte,
daß wir dagegen waren. Von Interpellation und Debatte
war keine Rede. Hierauf sprach ein Pfaffe nachfolgendes:
„H. S. Die göttliche und irdische sind beide ganz gleich in der
häußlichen Welt, aber man muß Verhältnisse im Him-
mel in Betracht ziehen; nach den dortigen Gesetzen, hat die
göttliche nur Anerkennung. Die Kinder aus der Hölle
sind geborene Social-Demokraten, für welche die Himmels-
thür verriegelt ist. Die irdischen können auseinanderstrei-
fen, wenn es ihnen nicht länger gefällt, auch wird die Erde
bei dieser Erde wegfallen. (Hier nun kommt das Beste.) Die
Katholiken haben keine Bibel und keinen Katechismus. (Hier
sie haben die heiligen Lehren des unschuldigen Schwamptops.)
Die Kinder in der Schule wärdem beim Singen, Lesen und
selbst beim Beten freiden. (Schwamptops!) Es werden halbe
Reiben; die Lehrer werden angefangen. Meine Gewalt!
Das jüngste Recht ist nahe; der rechte Januar geht voran,
und alle, welche das jüngste Recht nicht sehen wollen, möch-
ten gute Konservente als Reichstagsabgeordnete, damit das
durch die verfluchten Social-Demokraten heraufbeschworene
jüngste Recht nicht so früh komme.“ So weit der Pfaffe.
Hierauf legte der Kaufmann Donatus zum Pfaffen:
„Hätten Sie doch nur geschwiegen, Ihre Rede hat mehr
Schaden als Vortheil gebracht.“ worauf der Pfaffe antwor-
tete: „Ich verstand es ja nicht besser!“ Unterzuckerer sprach
noch nach dem Schluß der Versammlung mit den Konser-
vativen und schlug Herrn O. Flux aus Tessin als Reichstags-
kandidaten vor. Da es einmal kommt ein Genod'arm auf
mich los und fordert mich auf, sofort das Votum zu verlassen.
Dieses Benehmen rief allgemeine Empörung hervor, da ich
mich ganz friedlich unterstellt, auf einmal von einem
Genod'arm herabgeworfen lassen mußte. Dr. Müller und
mehrere vernünftige Leute mißbilligten im höchsten Grade
diesen Gewaltakt. Parteigenossen! sollt ihr uns das ge-
fallen lassen? Nein, Dr. Müller, laßt uns bewirken, daß wir
auf geistlichem Wege diese faulen Zustände abschaffen. Mit
social-demokratischem Gruß
E. Kämpfer.

Aachen, 10. Januar. (Volksversammlung.) Ver-
gangenen Montag war ich in einer Versammlung, welche den
katholisch gestimmten, aber den Selbstlad lebenden Landtags-
abgeordneten Herrn B. v. ndry aus Köln anstellte, um im
Reichstags zu sprechen. Der Herr sprach, was ein altes
Weib in der Nachmittags und mit geschlossenen Augen sagen
konnte, darunter auch, daß die Lösung der sozialen Frage
vergebens angebahnt würde, daß er Mitglied der Central-
kommission, das Wesen der preussischen Verfassung in das Reichs-
gesetz zu übertragen beabsichtigt hätte. (Wer denkt nicht an
Klassenwahlrecht, was das Reichs Alles — der arme
Nicht gilt?) In der Palast wäre mehr Unglück als in
den Hütten der Arbeiter. Er gab auch zu, daß der Wähler
nicht Irden wählen würde. Der Einbringer besaß nicht ein-
mal so viel Bildung, oder, besser gesagt, er hatte nicht ein-
mal so viel Respekt vor der Versammlung, sich ihr eigenes
Bureau wählen zu lassen — Son da ab war Ruhe bis zum
Donnerstag Abend 8 Uhr. Um diese Zeit fand ich in der
„Wiener Hofburg“ eine Bande alter und junger Vintaugen,
die trafen und saßen. In einer Zeit, wo man die Vater-
landsverteidiger im Land umkommen läßt, in einer Zeit,
wo man den Gewerken die Hofentfassen voll Geld propht,
in einer Zeit, wo den Hüttenarbeitern unserer Bayern Land-
wehrleute, die so schwer geringe Staatsunterstützung auch noch
eingehören läßt, den Landwehrmännern nimmt man's, um ihnen
Wandern und Revolutionskompetenz die Geldsummen in den
Fals zu phrasieren. Wie gesagt, trotz dieser grauenhaften Gegen-
sätze frohen und saßen unsere nationalmiserablen Maßbände,
man hätte versucht sein können, zu glauben, man wäre im
Schweinefalle, statt in einer Wählerversammlung. Ein letzter
Gund präsente etwas von einem Lassalle. Hierauf wurde
die Clique dann von einem selbstabgeordneten Fettsack erdrückt,
welcher statt der Claque die Bureaugehaltene einlegte. Auf
einmal fing der nationalliberale Käse an zu lachen. Ich
wachte mich, um nach einer sogenannten Lenkte des nem-
nächsten Jahresberichts zu spähen, und gewahrte ein zusam-
mengetrodetes Individuum, welches seine Qualerei noch eine
Weile zum Besten gab und dann verstummte. Hieraus all-
gemeines Bilden der Bourgeoischaft. Wir erstarren und
von dem eitelhaften Auftreten des Bildungspöbels, um in
dem Paulinense der katholischen Volksversammlung beizu-
wohnen. Gente Morgen um zehn Uhr begab ich mich nach
dem Wahllokal, Trichterergasse Nr. 9. Nachdem ich im Wahl-
lokal unser Organ durchgesehen, wurde ich von einem Bei-
sitzer gefragt, ob ich Wähler sei? Ich antwortete „Nein!“

Hierauf forderte der Wahlvorsteher meine Entfernung. Als
ich mich auf die Oestlichkeit der Wahlhandlung betraf, er-
widerte mir der Wahlvorsteher, es wären Wähler genug da.
Ich vertief unter Protest das Votum, um wenigstens vor der
Thür auszuweichen, bis mich ein einmal, ich glaube auf Ver-
anlassung des Wahlvorstehers, die Polizei gewaltsam ent-
setzte. Mit social-demokratischem Gruß
J. Otto.

Wetzlar, 9. Januar. (Wahlregelung.) Wir sind
hier gemessigt auf Veranlassung des Ober-Bezirks-Direktors
Brennen, des Mannes, der in den spanischen Gewässern das
Kriegsschiff der Internationalen gegen alles Recht ansetzt und
gefangen nahm. Dieser Held brennt jetzt so von Menschen-
leid, daß er den Arbeitern die Schulz-Belstige: Sparrische
mit Gewalt anbringen will. Alle, welche sich dem Schulz-
system widersetzen, werden ohne Gnade und ohne Rück-
sprache sofort auf das Straßensperrwerk geworfen. Das ist
nun schon vielen passiert, und Unterzeichneter hat auch diese
Zustände des Sparrsystems fühlen müssen. Das ist sehr
charakteristisch für den Mann, der ohne Recht das spanische
Schiff ansetzte, nun der spanischen Regierung in die Hände
zu arbeiten. Wir wollen diesem Herrn aber zeigen, daß wir
keine Spanier sind, die man lauern kann. Mit social-demo-
kratischem Gruß
Brennen.

Bergtheide, 7. Januar. (Wahlagitator.) Wohl
selten kann die Wahlagitator so ruhig und mit so großem
Gefolge betriebe werden, wie im alten (Altona mit Land-
besitz) schleswig-holsteinischen Wahlkreis. Aber nirgend
kann auch die Wuth der Gegner über unsere Erfolge so in
gärrigen Absurditäten Luft machen, wie hier. Während in
allen zu unserem Wahlkreise gehörigen Orten jährliche Ver-
sammlungen stattfanden, war es am hiesigen Orte den Geg-
nern immer gelungen, durch Beeinträchtigungen und andere
Mittel aus die Lokale zu diesen feindlich zu machen. Nach-
dem aber die Herren mit ihrer heiligen Versicherung, daß
hier „die verfluchten Social-Demokraten nie eine Versamm-
lung bringen könnten“, reingefallen waren, und die Parteige-
nosse Radon und Drag zu Altona in zwei Versamm-
lungen der hiesigen Arbeiterhand und selbst den kleinen Be-
sitzer für unsere Sache gewonnen hatten, beschloßen die Ge-
gner, in der dritten, welche Montag, den 5. d., stattfand, per
Gewaltrecht unsere Erfolge wieder zu nichte zu machen. In
ziemlicher Zahl erschienen die stehenden Beamten, Besorger,
machten sofort nach Eröffnung der Versammlung einen Hölle-
lärm, und als dieser, sowie laute Beschuldigungen des Refer-
enten, Herrn Köhler, und anderer Kandidaten, Herrn Hasen-
felder, nach mehrmaliger Aufforderung, Ruhe zu halten, nicht
eingestrichelt wurde, forderte ich die Arbeiter auf, sich doch die
Rechtshüter etwas näher anzusehen, worauf dieselben unmittel-
bar mit Energie und Willensstärke aus dem Hause geworfen
waren. Ungeachtet dessen kamen sie, durch ihre Zahl er-
muthigt, durch eine Seitenthür wieder hinein, verhielten sich
jedoch während Fortsetzung der Versammlung ruhig, höchstens
waren es gedungene junge Burschen, die hin und wieder
vorkriechende Störungen verursachten. Nachdem der Refer-
ent geendet, und die Arbeiter und die Anhänger unter den
Fog. Helms Vortan durch ihren Beschlag gezeigt, daß sie mit
uns einverstanden waren, machte ich mich daran, der Ver-
sammlung ein Bild unserer Gegner mit besondrer Beach-
tung der Bergtheider zu geben, welches auf Seiten
der Arbeiter allgemeine Beifall, unter den Bourgeois aber
jedoch große Wuth hervorrief. Als die Versammlung ge-
schlossen war, besetzten die Bourgeois die Wege, die zum
Bahnhof führen, mit der Absicht, uns vor der Abreise noch
weidlich durchzupöbeln. Aber wie einst der Prophet Elias
durch die mit Blindheit geschlagenen Reiter der Delagierten
Juntas hindurch ging, so kam es auch hier; wir sahen
ohne von ihnen bewegt zu werden, ob, nur einige der ge-
waltigen Burschen erschienen, geführt von mehreren, hier gut
bekannten Individuen, auf dem Bahnhof, wo Lehre uns bei
der Abfahrt mit geschwungenen Knütteln Grüße nachschickten.
Zwei Tage später erschienen wir zum Stimmn unserer
Gegner wieder in Bergtheide und fanden unser Ver-
sammlungslokal, Privathaus und Eigentum eines treuherrigen
und armen Mannes, in Mische gelegt. Schon während die
Versammlung tagte, äußerte einer der ruhigen Mitglieder, daß
jetzt die ganze Dube mit sammt der Lassallearen angegrüdet
werden müßte. Der Herr Dreiwischer sagte zu uns in
Gegenwart von Jungen, „er wäre schon aus Berg-
theide bringen, wenn wir wieder in einer Versammlung auf
Schleiden kämpfen, und die anfänglichen Leute dumm nen-
nen, was hat der arme Mann davon, nun ist er in die Luft
geflogen.“ Und später hat derselbe, auf den vorstehenden Ueber-
setzen unseres Versammlungslokales stehend, Schleiden'sche
Lobausprüche an das Volk vertheilt, das sich zur Hilfeleistung
bei Befreiung der Trümmer eingefunden hatte. (Ob's hilft?)
Dieses traurige Ereigniß, das in der Nacht vom Dienstag
zum Mittwoch stattfand, bringt uns in Bergtheide die Stim-
menarbeit, und jedenfalls werden die Parteigenossen Altona's
den Mann in der Rath nicht vergessen, der uns trotz vieler
Anfeindungen und Widerwärtigkeiten sein Haus zur Verfügung
stellte, als wir kein Lokal bekommen konnten, das nun sammt
Winterverrath und Vieh ein Opfer der Mammern geworden
ist. Mit social-demokratischem Gruß
Hugo Ködiger.

Gude, 8. Jan. (Volksversammlung.) Am 7. dse.
hielten wir wieder eine Volksversammlung ab in Schorrehor.
Der Unterzeichneter wurde Vorsitzender und Herr Lieber
Scheidtführer. Herr Brückmann referirte unter ungetheil-
tem Beifall der sehr zahlreich versammelten Arbeiter. Als
ich am Schluß der Versammlung zur Interpellation an-
forderte, meldete sich der Volkswirth Herr Esben zum Wort.
Man mußte wirklich nicht, ob man den armen Mann (oder
vielmehr sein Gewäch) beladen, oder demüthigen sollte. Dr.
Brückmann leuchtete ihm denn auch gehörig beim, worauf
er sich denn wie ein rother Pudel davon schickte. Auch hat
hieraus eine Maßregelung stattgefunden, welche wohl der
Erwägung bedarf, will es wohl noch die erste in unserm
lieben Angela ist. Als ich nämlich die Volksversammlung
vom 16. Dez. angemeldet hatte, schickte ich die beiden Söhne
des Arbeiters C. Dettlesen mit Plakaten auf die umliegen-
den Dörfer aus, und um das Unheil voll zu machen, mußte
der arme Mann auch noch die Volksversammlung mitwachen,
worans die Gegenüber Bauern nun schließen, daß gemannter
Dettlesen ein gefährlicher Social-Demokrat ist. Nun besteht
in dem Kirchplatz gegen ein Fohnd, aus welchem verachtete
Arme unterstützt werden, und worans er jedesmal zu Beh-
nachen eine kleine Summe erhalten hat; als er aber dies-
mal hinging, um sein Geld zu holen, wurde er mit folgenden
Worten abgewiesen: Du bekommst nichts, denn Du bist mit
in dem Demokratenrum, und wenn Du dazu Geld abrig
hast, so brauchst Du nicht! Der Mann betheuerte, daß er
kein Mitglied des Allg. deutsch. Arb.-Verbands sei, aber un-

sonst. Ob die dummen Bauern nun meinen, damit die Ar-
beiterbewegung zu schädigen, dann haben sie sich arg verrech-
net; dieses wird ihnen auch wohl schon die gestrige Ver-
sammlung beweisen haben. Nur noch ein paar solche Ver-
sammlungen mehr und Angela wird eine socialistische Wacht
bilden, welche sich mit mancher Stadt messen kann. Eine
Teilerfassung in der letzten Versammlung ergab 9 Mark
6 Schill., wovon die Hälfte dem Hünoburger Wahl-Comité
übermittelt worden ist; die andere Hälfte ist hierorts zur Ver-
breitung von Wahlzetteln verwendet worden. Mit social-
demokratischem Gruß
Johannes Hansen.

Die Großproduktion in der Landwirtschaft.

Die „Isthoer Nachrichten“ brachten vor Kurzem
einen landwirthschaftlichen Vortrag nebst einigen
redactionellen Notizen, woraus sich ausgezeichnet klar
ergiebt, daß der landwirthschaftliche Kleinbetrieb
rettungslos der Großproduktion unterliegt, welche
Letztere ein ländliches Proletariat erzeugen
muß. Wir werden daher die beachtenswerthe Ge-
ständniß hier näher betrachten, die Ueberschrift lautet:
Wir werden durch Zerstörung der Bauernhöfe die land-
und volkswirthschaftlichen Interessen beeinträchtigt?

Dann bemerkt die Redaktion selbst, wie folgt:
Diese Frage ist in neuester Zeit vielfach besprochen wor-
den. Auch in der letzten Hauptversammlung unseres land-
wirthschaftlichen Generalvereins zu Hünoburg wurde die Frage
heftig debattirt und es machte sich hier besonders die Be-
furchtung geltend, daß ein Proletariat von Landbe-
sitzern unausbleiblich sei. Die Ansichten rücksichtlich
der Zerstörung größerer Besitz, wie sie ja namentlich in
Angela in letzterer Zeit so vielfach vorkam, gehen ziemlich
weit auseinander, und es dürfte daher nachstehender Vortrag,
gehalten in der letzten Generalversammlung des landwirth-
schaftlichen Vereins für Nord- und Ostpreußen, von allgemeinem
Interesse sein.

Der Vortrag selbst entwickelt zunächst ganz rich-
tig, wie die landwirthschaftliche Großproduktion die
Arbeiter selbst entzerrt:

Seit Anlage der Besseltburener Zuckerfabrik sehen
wir einen Anlauf nehmen zur Bildung eines Groß-
grundbesitzes im Herzen unseres Landes, und gewiß sind
vieler unter uns, welche sich bei diesem Anblick eines Gefühls
des Mißbehagens nicht erwehren können. Wenn wir
immerhin auch zugeben wollen, daß die Erweiterung des
Grundbesitzes der einzigen Besseltburener Fabrik in einem
solchen Maßstabe, daß man ihn schließlich einen Großgrundbesitz
nennen könnte, einen merklichen Einfluß auf unsere allge-
meinen Verhältnisse nicht ausüben würde, so sagt uns im All-
gemeinen jenes Gefühl doch sicher das Richtige. Wenn
wir uns nämlich die ganze Nordpreußenmarsch nach zu
solchen größeren Landkomplexen vereinigt denken, so haben
wir hier einen rechten Heerd für den Kampf zwi-
schen Kapital und Arbeit, und die Höfe, wo jetzt ganze
Familien eine glückliche, sorgfreie Existenz haben, würden
dann weiter nicht als Barmherzig, sondern als
im Buche des Delonomieinspektors, und ein solches
Influß würde gewiß ein Rückschritt im Vergleich zu dem
jetzigen zu nennen sein.

Der Vortrag, welcher hier ganz richtig der Angst
des Kleinbauernthums vor der heutigen Produktions-
weise Ausdruck gegeben, verfällt nun in den Fehler,
zu meinen, daß schließlich nicht der Großgrundbesitz
entsteht, sondern eine Theilung des mittleren
Grundbesitzes in Klein: Höfe erfolgen würde.
Dieses widerlegt in einer Note die Redaktion ganz
richtig, wie folgt:

Die hier besonders ins Auge gefaßte Theilung ist als
bevorstehend durch nichts bewiesen und dürfte sich als
schwerlich einstellen, natürlich einzelne Höfe abgerechnet.
Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß seit jener Zeit,
wo die Höfe in Nordpreußen fast keinen Werth hatten,
die einzelnen Besitzungen mit dem allmählichen Steigen der
Landpreise sich vergrößerten, und noch heute ver-
schwinden hier die kleinen Stellen von 10 Morgen
und darunter mehr und mehr. Die Erdböden,
die vielen Burden (Wersten), die sich in den einzelnen Dorf-
schaften finden, liefern dafür den stärksten Beweis. Je
höher die Preise werden, um so größer wird die
Macht des Kapitals, und mit dieser wird auch die
Bildung des Großgrundbesitzes zunehmen.

Der Vortrag äußert sich dann dahin, daß der
Kleinbetrieb mit dem Großbetrieb konkurrenzfähig sei.
Die Schlussfolgerung lautet:

Was zuerst den Betrieb anbelangt, so dürfen wir im All-
gemeinen wohl dreist behaupten, daß derselbe in so ge-
fährlicher ist, je kleiner die Wirthschaftseinheit, nicht man doch
unter den kleinen Wirthschaften einige, welche man in ihrer
Zeit wahre Kleinwirthschaften nennen kann. Wie häufig ist
nicht in landwirthschaftlichen Kreisen die Frage erörtert wor-
den, ob für unsere Verhältnisse die Waare überflüssig sei,
eventuell nur welche Mittel wir dieselbe überflüssig machen
könnten. Auf manchen kleinen Wirthschaften sehen wir diese
Frage zur Gänze gelöst. Ebenso mit der Feldwirthschaft;
daß dieselbe zur Erhaltung der Produktionsfähigkeit des
Bodens nicht notwendig ist, davon können wir uns auf
manchen kleineren Besitzungen täglich überzeugen. Es unter-
liegt also wohl keinem Zweifel, daß die kleineren Wirth-
schaften durchweg sorgfältiger und besonders auch
intensiver betrieben werden, als die größeren, in
Folge dessen auch mehr Arbeitskraft absorbiren, wovon aber
der Grundbesitzer, geworben durch die Kleinheit seines Be-
sitzthums und befehligt durch die leichter Ueberflüssigkeit
desselben, einen Theil selbst leisten würde.

Hieraus bemerkt nun wieder ganz richtig die Re-
daktion in einer Note:

Dies soll keineswegs beschränkt werden, es kommt dabei
aber eine zweite Frage, nämlich die der Rentabilität,
in Betracht. In der letzten Nummer des „Landw. Wochenbl.“
wird in dieser Beziehung gesagt: „Wie ein rother Faden
zieht sich schon seit langer durch die Verhandlungen sämt-
licher landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands die Frage
über den Arbeitermangel, wird in unzähligen Schriften be-
handelt, um ihre Lösung bemucht nicht zu finden. Mehr
und mehr tritt die Maschine an die Stelle aller

Handarbeit und verdrängt jetzt selbst in Deutschland schon die Pferdekraft bei der Bearbeitung des Bodens, denn man betrachtet z. B. von den Erträgen, mit welchen der Dampftrieb hier und dort seine Furchen gezogen. Kommt er erst einmal die Zeit heran, wo ein namhafter Theil der besten Grund und Bodens mittelst der Maschinen bearbeitet wird, die Zeit, in der immer allgemeiner durch Maschinen gefügt, genährt und gedroschen wird, dann können diejenigen Besitzer von Grund und Boden, welche die Maschinen ihrer Kostspieligkeit wegen und weil deswegen ihre Anschaffung für den bäuerlichen Landwirth nicht rentabel ist, nicht halten können, nicht mehr mit dem Großgrundbesitz konkurriren und müssen zu Grunde gehen. Hören wir nicht schon heute aus Mecklenburg, Pommern u. d. G. Klagen zu uns dringen, daß die kleineren Besitzer und Pächter, die unter 150 bis 200 Hektar bewirtschaften, nicht „rund kommen“ können, weil die Flächen für die Maschinenarbeit zu geringe sind?

Also ist klar zugegeben, daß die Großproduktion die Landwirtschaft mit Hilfe der Maschinen in ihren Kreis ziehen wird. Die Redaktion spricht es zwar nicht aus, aber es ist der logische Schluß, daß somit das Kleinbauernthum jämmerlich zu Grunde gehen wird und die oben erwähnten traurigen Folgen eines Landproletariats entstehen werden.

Ist damit nicht die Berechtigung des Socialismus in der Landwirtschaft unwiderleglich bewiesen? In der That, Produktivassoziationen mit Staatshilfe im Großen sind auch für den Landmann der einzige Rettungsanker.

Ein interessantes Bild der Handelskrise in Amerika giebt uns der nachstehende Brief eines Arbeiters, welchen ein Parteistrom aus übermüdet:

Syracus im Staate New York, 2. Nov. 1873.
Lieber Schwager, viele Reizigkeiten kann ich Dir nicht schreiben, nur daß es hier sehr schlecht ist, denn es sind Hunderte und Tausende Leute außer Arbeit; die es jetzt noch nicht sind, kommen bald auch aus Arbeit. Wenn es nicht bald anders wird, sind Aussichten auf einen sehr schlechten Winter oder es giebt vielleicht noch Revolutionen. Es giebt Fabriken hier in Amerika, welche 4-5000 Arbeiter aus der Arbeit entlassen haben. Ich habe, Gott Lob, noch Arbeit und volle Zeit; hier in Syracuse arbeiten die Arbeiter nur sieben bis 8 Stunden und sind sehr froh, wenn sie nur etwas Arbeit haben. Ueberall werden 10 bis 25 Prozent vom Lohn abgezogen. Die Orgelfabrik ist ganz zu, nur ein oder zwei Mann sind im Gange in dieser Fabrik und werden auch in ein paar Tagen aufhören. Das kommt von der großen Spekulation; die größten Bankhäuser New Yorks sind gebrochen, und wenn sie nicht gebrochen sind, bezahlen sie doch nichts aus. Hier bekommt man noch kein Geld, von der Bank aber nur auf 30 Tage Kündigung u. s. w.

Die Entwicklung und die Krise der deutschen Weberei
In der Gegenwart, welchen Prof. Dr. G. Schwoffer in Straßburg in Holzendorfs „deutscher Zeit- und Streitfragen“ (Heft 25, Jahrgang II, Berlin, bei Ullrich, 1873) behandelt hat. Es wird darin die Thatsache festgestellt, daß nach den bisherigen Erfahrungen der völlige Untergang der selbstständigen Weberbevölkerung unvermeidlich ist, wenn sich die Großindustrie nicht noch zu rechter Zeit zu Rettungsmassregeln bequemt — was sie natürlich nicht thun wird. Der Verfasser entrollt folgendes düstere Bild von dem Schicksal der Handweberei:

Zunahme der Produktion und des Verbrauchs, steigende technische Vervollständigung der erzeugten Waaren, glänzender Gewinn der Fabrikanten, aber steigendes Elend, moralisches und geistiges Verkommen der Weber bis zu vollständiger Verwilderung.

Aber der Verfasser fragt, ob man sich dem gegenüber mit dem Gedanken trösten solle, das sei gleichsam ein naturnothwendiger Prozeß. Seia Nein ist eine dringlichste Mahnung. Mit Mühen sind nach ihm technische Fortschritt und soziales Elend nothwendig verbunden; die Hausindustrie sei auch heute noch möglich (?) und es ließen sich die alten sozialen Vorzüge mit etwas veränderter Organisation erhalten, ohne dem Fortschritt der Technik einen Jammern anzulegen. Zum Theil sei es Sache der Weber selbst, zu ihrer Rettung Hand anzulegen: die bereits bestehenden Webergenossenschaften bedürfe Verschärfung gemeinschaftlicher Maßnahmen u. d. g. letzten den vortheilhaftesten Weg (Schulze-Delitzsch'scher Selbsthilfeschwundel); sodann aber sei es an ihnen, durch untadelhafte Solidität sich den alten guten Ruf wieder zu verschaffen, der ihnen seit Anfang des Jahrhunderts in Folge der zur Sünde gewordenen Fälschungen ihrer Waare und dergl. allmählig abhanden gekommen sei. (Das ist aber Folge der freien Konkurrenz!) Zuweilen sei es Pflicht der Großindustrie, zur Erhaltung der Handindustrie thätig mitzuwirken; dies könne geschehen, indem man die nur auf Handstühlen ausführbare Kunstweberei mit Eifer pflege, wie es in Westfalen zu aller Vortheil geschehe, und femer, indem man durch Ueberleitung von Dampfstraßen in die Wohnungen der kleinen Weber die Maschinenweberei mit der Hausindustrie verbinde u. s. w. (Alles Palliativmittel.) Auch der Staat habe seine Pflichten der Weberbevölkerung gegenüber: es gelte, das geistige Niveau derselben zu heben. Wo dies geschehen, sei die Kräfte alle so schlimm gewesen, wie in vernachlässigten Gegenden. Zu kurzem werden wir in Berlin eine besondere Ausdehnung der Gewerbeindustrie sehen. Man möge diesen Anlaß nicht vorbegeben lassen, um auch der Kehrseite des sicher glanzvoll sich gestaltenden Bildes eine reifere Hälfte bereite Theilnahme zu widmen!

Wir brauchen wohl nicht besonders zu bemerken, daß, so richtig der Verfasser über die Noth der Weber auch urtheilt, er sich in lächerlichen Palliativmitteln verrenkt, weil er den großen Gedanken des Socialismus nicht zu fassen vermag.

Brotschären.
Durch den Vereinsleiter W. Ortlieb, Dresdenstr. 63, sind folgende Kassal'sche Schriften zu nebensichenden Preisen zu beziehen:
An die Arbeiter Berlins. Bezugspreis 6 Pf., Verkaufspreis 9 Pf. — Offenes Antwortschreiben 7 Pf. — Arbeiter-Leichend 1 Sgr. 3 Pf. — Arbeiter-Programm 9 Pf. — Kasinat-Schulze 4 Sgr. — Feste, Presse u.

1 Sgr. — Die Wissenschaft und die Arbeiter 1 Sgr. — Vermischte Aufsätze 2 Sgr. — Indirekte Steuern 2 Sgr. 3 Pf. — Ronsdorfer Rede (Die Agitation des Allg. deutsch. Arb.-Bereins n. l. w.) 9 Pf.

Der Verkaufspreis der einzelnen Brotschären ist beim Offenen Antwortschreiben 2 Pf., Kasinat-Schulze 6 Pf. und bei den übrigen Brotschären 3 Pf. höher als der Bezugspreis von Berlin.

Außerdem sind zu beziehen: „Lied der deutschen Arbeiter“ (Audorf's Marzellasse), pro 100 St. 10 Sgr., und „Zu Lassalle's Todesfeier“, geb. von B. Hasenclever, pro 100 15 Sgr.

Briefkasten.

In dem in Nr. 4 des Neuen Social-Demokrat veröffentlichten Bericht über die Beiträge zum Berliner Wahlfonds sind folgende Namen, als: Reizgeld statt Reichelt, Casparich statt Casorich, Lehner statt Leher, Strammann statt Strichmann gedruckt.

Parteigenosse Wylke in Köln, lassen Sie gefälligst Ihre Adresse an Unterzeichneten gelangen.

Ludwig Kopke in Iserlohn (Neumarkt 869).
Friedrich Wille, Fabrik Vogberg b. Retzsch. Paket social-politischer Blätter als unerkennbar retour gekommen. Gemane Adresse angeben nebst Poststation. G.

Nach Schluß der Redaktion geht uns die Nachricht zu, daß Hartmann in Kiel-Rendsburg-Neumünster vollständig gestiftet hat.

Annoncen.

Für Berlin.

Öffentliche

Wählerversammlungen:

Wittwoch, den 14. Januar, Ab. 8 1/2 Uhr,
Gartenstr. 13. Referent: Herr F. W.

Freisige
Donnerstag, den 15. Jan., Ab. 8 1/2 Uhr,
Wollandstraße 12. Referent: Herr P. Grottkau.

Tagesordn.: Die bevorstehende engere Wahl für den 6. Berliner Wahlkreis.

Für das Arbeiter-Wahlcomité: G. Eck.

Für Berlin.

Parteiversammlung

Freitag, den 16. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale Sophienstraße 15.

Tagesordnung: Die engere Wahl im sechsten Berliner Wahlkreis.

Die Parteigenossen, welche eingeschriebene Wähler des sechsten Berliner Wahlkreises sind, müssen vorzugsweise zur Stelle sein.

Hasenclever.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Versammlungen

Dienstag, den 13. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Ränderdorfer-

Straße 44. Vortrag des Herrn A. Kapell.

Sonntag, den 17. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, im Grät-

well'schen Bierlokal (oberer Saal), Kommandantenstraße

77-79. Vortrag des Herrn Fin.

Sonntag, den 17. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des

Herrn Lindemann, Rantzenstraße 90. Vortrag des

Herrn Scholz. — Fragelisten. G. Eck.

Für Berlin.

Die Ausschussmitglieder der Mauerer-Kranken- und Sterbe-

klasse werden auf

Donnerstag, den 15. Jan., Abends präc. 8 Uhr,

Braunnenstraße 115,

zur Sitzung eingeladen.

Die Mitglieder der Krankenliste werden ersucht, die Kranken-

listen nicht mehr nach der Herberge zu schicken, sondern

beim Rentanten Rodmus, Kl. Kreuzstr. 6, und bei den

beiden Altgeleitern, Boars, Waldestraße 56, Hof, Keller, und

Buchholz, Glöbstr. 19a, Hof, 1 Tr., einzuweisen zu wollen.

Der Vorstand.

Berliner Puffer-Club.

Stiftungsfest nebst Ball

im Lokale des Herrn Heber, Thorstr. 12.

Die Zwischenpausen werden durch deklamatorische Vor-

trüge ausgefüllt.

Parteigenossen haben Zutritt unter Legitimation.

Anfang des Concerts 8 Uhr, des Balles 9 Uhr.

Entrée für Herren 7 1/2 Sgr., für Damen 2 1/2 Sgr.

Wir bitten um recht starken Besuch. Das Comité.

Generalversammlung

sämmtlicher Schuhmacher, Stepper und Vorrichter Berlins

Sonntag, den 18. Januar, Vormittags 10 Uhr,
Sophienstraße 15.

Tagesordn.: Was haben uns die Stricks genützt und wann werden sie uns was nützen? Ref.: H. Szymath und B. Suhl.

Die Mitglieder müssen für Verbreitung Sorge tragen.
H. Szymath, Bevollm.

Für Hamburg.

Allgem. deutsch. Maurer- u. Steinbauer-Verein.

Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr,

in Lütge's Salon, Valentinsdamp 41.

Tagesordn.: Abrechnung. Rücksicht auf das ver-

lossene Jahr. Organisation.
Der Bevollm. H. Schöning.

Für Hamburg.

Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Verein.

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 15. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,

in Lütge's Salon, Valentinsdamp 41.

Tagesordn.: Wahl eines Vorstandes. Beschließung über

die zurückgelassenen Sachen vom Ball.
Der Vorstand.

Für Hamburg.

Öffentliche Versammlung

des Hamburger Straßenbauarbeiter-Vereins

Mittwoch, den 14. Januar, Abends 7 Uhr,

im Lokale des Herrn Schulz in Barmbeck am Markt

Neue Mitglieder werden angenommen.
Der Bevollmächtigte.

Für Hamburg.

Geschlossene Mitglieder-Versammlung

der Malergehülften

Tagesordn.: Abrechnung Monat Nov. und Dez. Ber-

einlageangelegenheiten.
Karten müssen vorgezeigt werden.

Für Bremen.

Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Verein.

Geschlossene Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Dunter, Sögestraße.

Alle müssen am Platze sein.
Der Bevollm.

Für Bremen.

Arbeiter-Frauen- und Mädchen-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die

Versammlung

Donnerstag, den 15. Januar, bei Herrn Müller

wegen der Wahl ausfällt.
Franz Fischer.

Zufolge Maßregelung von dem Meister Deumer's Geld

zu Düsseldorf, warden heute, den 10. Januar, 31 Kollegen

mit der Bemerkung, entweder aus dem Vereine auszuscheiden,

oder die Arbeit nieder zu legen, entlassen, und es steht bevor,

daß sämtliche Einzelgewerbetreibenden des Ortes binnen 8

bis 14 Tagen folgen werden. Wir ersuchen daher sämtliche

kollegen, den Bezug nach hier fern halten zu wollen.
Hermann Bogen,

Bevollmächtigter des Allg. deutsch. Steinmetz-Vereins.

Düsseldorf.

Allen Parteigenossen Berlins empfehle ich mein Schuh-

und Stiefel-Lager: Schaftstiefel, lange Stiefel

und Aniefstiefel, Zugstiefel und Lederschnürstiefel

für Frauen, sowie Mädchenstiefel und auch Blätter-

stiefel.
Carl Ludwig,

Dranienstraße Nr. 71,

vis-à-vis der Jacobikirche.

Herzliche Gratulation zum Geburtstag meines lieben

Mannes, J. Schmitt, am 14. Januar, von seiner Frau

Möge er noch lange an meiner Seite für die Menschenrechte

kämpfen.
Elsbeth, den 9. Januar 1874.

Meinem Freunde Joh. Schmitt und seiner Frau die

herzlichsten Glückwünsche zu ihrem gemeinsamen Geburtstag

am 14. Januar.
Elsbeth, 9. Januar 1874.

Meiner lieben Frau zu ihrem Geburtstag am 15. Jan.

die herzlichsten Glückwünsche von ihrem sie liebenden

R o s e.

Für die erhaltenen 7 Thlr. 15 Sgr., gesammelt im

Apothekal durch Herrn Becker von Mitgliedern des Allg.

deutsch. Arb.-Bereins hiermit meinen besten Dank.
Frau B. Ketz, Berlin.

Für Berlin.

Korbmachergesellen in allen Branchen verlangt

F. Rehner, Invalidenstr. 13.

Gesucht in Bodenheim, Rödelheim oder Neu-Henning

eine kleine Wohnung für eine Familie von drei Personen.

Gst. Adr. unter H. P. K., Kirchstraße 5, II. St., Frankfurt a. M.

E. Schläffl. i. j. v. b. Schreiber, Stallgerstr. 66, S. 8 Tr.

E. Schläffl. ist j. v. bei Ketz, Elisabethstr. 16/17, 3 Tr.

2 Schläffl. j. verm. Neue Königstr. 5 b. Gaudofsky.

Ein möbl. Zimmer ist sof. an 2 Herren zu verm. (Preis

9 Thlr.) bei Bogdan, Anklamstr. 59, 3 Tr.

Fahrpersonal wird für die Aktiengesellschaft

für öffentliches Fuhrwesen

gesucht. Meldungen Mohrenstraße 45 von 9 bis 12 und

4 bis 6 Uhr.
(H. 125)

Ein Sortireur wird verl. Ed. Frank, Rosenthalerstr. 57.

Für Frankfurt a. M.

Geburts-Anzeige.

Freunden und Parteigenossen die freundliche Mittheilung

daß meine liebe Frau am 2. Januar von einem gesunden

Knaben glücklich entbunden ist.
Franz Wittlich.

Druck von C. Hring's Bwe. (A. Colbacht) in Berlin.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Becker in Berlin.

Verlag von B. Ortlieb in Berlin.